

Zur Tonartencharakteristik

Ein wesentliches Charakteristikum historischer Instrumente sind die individuellen Klang- und Spieleigenschaften verschiedener Töne und Tonarten. Diese werden von Spielern und Komponisten des 18. Jahrhunderts gezielt eingesetzt, um bestimmten Affekten Ausdruck zu verleihen. Welcher Tonart dabei welcher Affekt zugeordnet wird, ist jedoch strittig und hängt von verschiedenen Faktoren wie dem genauen Zeitpunkt und Ort, dem damit zusammenhängenden Instrument sowie dem persönlichen Geschmack ab:

„Daß nun ein jeder Tohn etwas sonderliches an sich habe / und sie in dem Effect einer von dem andern sehr unterschieden sind / ist wol einmahl gewiß / wenn man Zeit / Umstände und Personen dabey wol consideriret; was aber ein jeder Tohn eigentlich vor Affecten, wie und wenn er selbige rege mache / darüber gibt es viel Contradicirens.“

(Mattheson, 1713)

Den Übungsstücken in diesem Band sind jeweils zeitgenössische Tonartencharakteristika vorangestellt. Diese seien nicht als verpflichtende Vorgabe, sondern vielmehr als Ideensammlung zu verstehen, die die Fantasie des Spielers anregen soll, um die Übungsstücke mit musikalischem Ausdruck zu verbinden. Für zweiklappige Oboen lassen sich folgende Klang- und Spieleigenschaften beschreiben:

- Je mehr Vorzeichen, desto extremer die ausgedrückten Emotionen: Tonarten mit vielen Vorzeichen erfordern viele Halbloch-Griffe, sind also grifftechnisch und intonatorisch unbequem zu spielen: Dies geht oft mit dem Ausdruck sehr extremer Emotionen und Farben einher.
- b-Tonarten erfordern viele Gabelgriffe und klingen daher tendenziell weich und sanft.
- #-Tonarten sind klanglich präsent, direkt und stark (D-Dur ist im Barock beispielsweise die typische Trompeten-Tonart).
- Der Tonumfang der zweiklappigen Oboe ist c'-d''' (gegen Ende des 18. Jahrhunderts bis f'''). Das Oktavieren funktioniert auf diesen Oboen ohne Schleif- bzw. Oktavklappe durch Überblasen. Die hohe Lage erfordert deswegen besondere Aufmerksamkeit in Ansatz und Luftführung und ist mit einem entsprechend wachsamem, ihr eigenen Spielgefühl verbunden, welches sich unmittelbar auf den Ausdruck überträgt: Die obere Oktave hat stets besonderen Fokus und Glanz.

Auf die moderne Oboe lassen sich diese Eigenschaften und dieses Spielgefühl gut übertragen, beispielsweise durch die Verwendung des Gabel-f oder die Oktavierung ohne Oktavklappe.

Dank

Einen solchen Band zusammenzustellen, gelingt nur mit großer Unterstützung zahlreicher Freunde, Kollegen und Wegbegleiter, denen ich von Herzen für ihre Hilfe in so vielerlei Art danke. Mein Dank gilt dabei zunächst Katharina Arfken, Dorothea Baier, Alfredo Bernardini und Geoffrey Burgess, die die Entstehung des Bandes mit ihrer jahrzehntelangen Lehrerfahrung begleitet und mir mit ihrem kritischen Blick und wertvollen Ratschlägen ganz besonders geholfen haben. Weiterhin danke ich Markus Möllenbeck für den Kontakt zur Edition Walhall und Franz Biersack für sein Vertrauen und seine Unterstützung bei der Publikation. Zu danken habe ich außerdem Jeanine Krause und Lola Soulier für die Übersetzungen ins Englische und Französische. Meine Studenten an der Würzburger Hochschule für Musik haben im Einzelunterricht und in Klassenstunden die erste Anwendung des Bandes in der Praxis über sich ergehen lassen dürfen; auch ihre unmittelbare Rückmeldung war bei der weiteren Entwicklung des Bandes ungemein wertvoll. Und schließlich gilt mein ganz persönlicher Dank meinen Lehrern und meinen Eltern für deren jahrelange Unterstützung in so vielerlei Art und Sebastian Küchler-Blessing, dessen Geduld, offene Ohren und Ratschläge musikalischer wie auch technischer Art die Umsetzung meiner Idee erst ermöglicht haben.

*Der besseren Lesbarkeit zuliebe wird in diesem Band das generische Maskulinum verwendet.

C-Dur | C major | ut (do) majeur

- Rousseau, 1691 „pour les choses gayer & pour celles qui marquent de la grandeur“
- Charpentier, 1692 „Gay et guerier“
- Mattheson, 1713 „C.dur der fünffte Tohn (Jonicus) hat eine **ziemliche rude und freche Eigenschafft** / wird aber zu Rejouissancen, und wo man sonst **der freude ihren Lauff lässt** / nicht ungeschickt seyn; dem ungeachtet kan ihn ein habiler Componist, wenn er insonderheit die accompagnirenden Instrumenta wol choisiret / zu gar was charmantes umtauffen / und füglich auch in tendren Fällen anbringen. Kircherus nennet ihn unter andern schlecht weg: „Vagum. das ist umschweiffend. Seth. Calv. Exerc. 3.p.84 „Jonicus olim amatoriis dicatus, & propterea lascivus dicebatur. Hodiè bellicis cohortationibus adhibetur. Suspiciari possumus, modum, quem Jonicum appellamus, olim Phrygium dictum, & contrà. **Teutsch.** Es war der Modus Jonicus vormahls den Liebes=Händlen gewidmet / und wurde daher geil oder muthwillig genandt; heutiges Tages dienet er einer Armee zur Aufmunterung; (nemlich mit Trompeten / Paucken / Hautbois &c.) daß man demnach argwohnen möchte / der Modus / den wir nunmehr Jonicum nennen / habe vormals Phrygius geheissen / und so umgekehrt. J. M. Corv. „Est jucundus & lætus. i. e. „er ist frölich =und freudiger Art: Cap. 3. Nota I.“
- Stössel, 1737 „C dur, c e g. dieser Thon hat eine ziemlich rude und freche Eigenschafft, wird aber zu Rejouissancen, wenn und wo man sonst der Freude ihren Lauff lässt, nicht ungeschickt seyn; dem ungeacht kan ihn ein habiler Componist, wenn er insonderheit die accompagnirenden Instrumenta wohl choisiret, zu gar was charmantes umtauffen, und füglich auch in tendren Fällen anbringen.“
- Vogler, 1779 „[...] deswegen wird zu einem Gemälde, zu den puren Wasserarien, zu lautern Gegenständen vielleicht C der fähigste Ton seyn.“
- Ribock, 1783 „C dur ist vielleicht zu jedem Affecte brauchbar, wird aber keinen gar stark und markirt ausdrücken; ist nicht sehr edel, aber auch gar nicht gemein. Es sieht aus wie Lilla, und riecht nach Leucojen.“
- Schubart, 1784/85 „C dur, ist ganz rein. Sein Charakter heisst: *Unschuld, Einfalt, Naivetät, Kindersprache.*“
- Kellner, 1786 „Eine Mischung von heiterer Frölichkeit und sanftem Ernst, ist der Hauptzug dieser Tonart. Menuetten und anmuthige Sonaten sind unter andern ihren Eigenschaften angemessen.“
- Gétry, 1789 „La gamme *d’ut majeur* est noble et franche“
- Heinse, 1795/96 „Unschuld, Friede und zärtliche Rührung in C dur und A moll [...] Die Tonleiter C dur bleibt uns also gleichsam Stand der Natur; jungfräuliche Keuschheit und Reinheit, holde Unschuld des Jünglings, patriarchalisches Leben, goldnes Zeitalter. [...] [...] das junge frohe Leben im C dur. C dur soll Saturnus, das goldne Zeitalter bleiben [...]“
- Knecht, 1803 „C dur ist heiter und rein“

Zur Übung | For Practice | Pour l'étude

Freillon-Poncein, 1700

En C. Sol ut.

2

Hotteterre, 1719

1^{er} Trait

C. Sol, Ut Naturel.

Rapidement.

2^e

Gay, et Sautille.

3^e

Rondement.

4^e Arpege.

On arpege tant que lon veut.

Clef sur la 2^e ligne.

Ton L.A. 3^e majeur

Van der Hagen, 1792

Il faut observer beaucoup d'egalite dans les notes de l'accompagnement

Exemple.